

"Kraft und Schönheit"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 50

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-458539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Kraft und Schönheit“

(Zum Basler Prozeß)

„Kraft und Schönheit“ stellte man vor Gericht.
Aufreizend war nicht ein schönes Gesicht.
Die Schönheit wurde in anderen runden
Gegenständen des Körpers gefunden —
Gefunden und sofort nach Gebühr
verabscheut, denn — sie war aus Papier.

Es waren „Bilder“ zwar nicht von abstrakten
Dingen, sondern von wirklich nackten
Körpern, welche erregen mußten,
Wenigstens im Unterbewußten,
Zwingend nach den Probemodellen
Dieses und jenes sich — vorzustellen.

Und dieser — sagen wir — Vorstellungszwang
Schien den Befallenen wohl von Belang,
Sodaß sie schleunigst zum Rade liefen
Und sich auf ihren Zustand beriefen.

Der Richter aber blieb furchtbar kühl
Gegenüber dem brennenden Schamgefühl,
War's doch für ihn nur individuelle
Reizung einer gewissen Stelle
Im Denken bei Menschen, die sehr empfindlich.
Drum kam er zum Freispruch und dankte
verbindlich. — e.

Zeitgemäßes

Basler Stimmungsbild

Jeden Morgen wandelt um den Weiber
mit bedächt'gem Schritt Herr Theobald,
an der Leine führend, der ihm teuer,
Manno, seines Dackels Mißg, stalt.

Gleichfalls naht, doch in konträrer Richtung,
eine Jungfrau, namens Lisabeth;
sie auch treibt die tägliche Verpflichtung,
daß ihr süßer Mops spazieren geht.

In der Mitte treffen sich die beiden;
ein Gespräch entspinnt sich alsobald:
„Ach, was muß mein armer Manno leiden!“
äußert sich bewegt Herr Theobald.

„Eine weitere Frist von hundert Tagen
soll ihn nun den Maulkorb drücken schwer.“
„'s ist entseßlich, hört man Liesbeth klagen,
„auch mein Mucki leidet drunter sehr.“

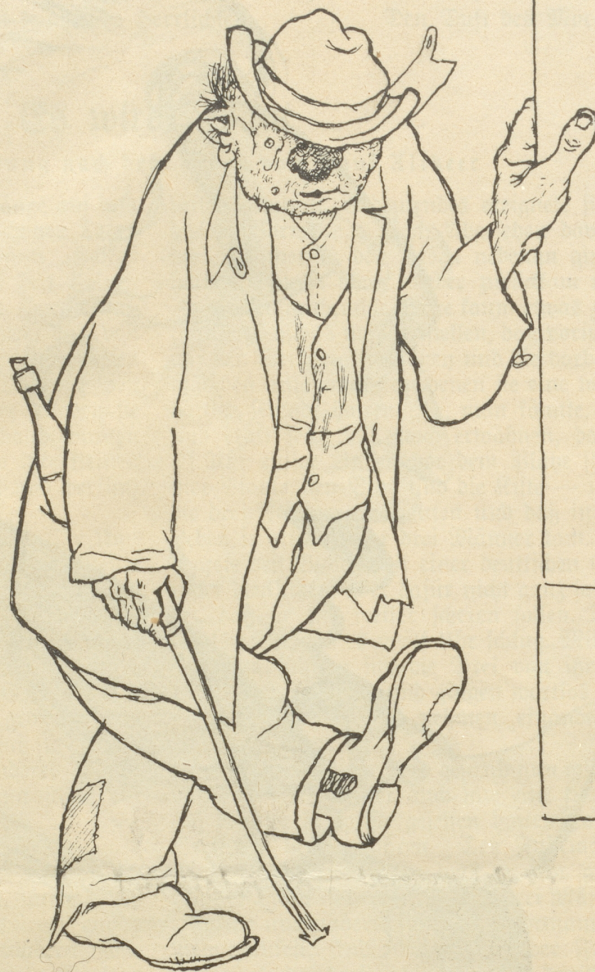
Während ihre Seufzer sich vereinen
und man gegenseit'ger Meinung lauscht,
haben auch die beiden Biergebeinten
ihre Sympathieen ausgetauscht.

Haben an demselben Mauersteine
(denn die Leine reicht gottlob so weit)
ihre respektiven Hinterbeine — —
und damit den Freundschaftsbund erneut.

Drauf umwandeln sie vereint den Weiber,
mit dem Schicksal hadernd, Mensch und Tier.
Und der Welt Schmerz breitet seine Schleier
grauer Trübsal über diese vier.

Reflexion:

Nun ermessen sie die Schmerzgefühle,
die durchstoben diese gute Stadt,
wo's bekanntlich so unendlich viele
dieser lieben Hundeviecher hat. ©. F. Curmann



„Ach was, lieber e chli meh stüre und derfür en billige Schnaps.“

Komplizierte Familie

Im Tessin erzählt man sich folgende
kleine Geschichte von der Familie eines
bekannten Pianisten, der schon ymal
verheiratet und wieder geschieden ist:
Er wohnt hier mit seiner zten Frau,
von der er ein Kind hat. Sie hat aus
erster Ehe ein Kind und er hat ein
Kind aus früherer Ehe bei sich. Eines
Tags streiten nun die Kinder heftig,
darauf ruft seine Frau voll Schreck:
„Du, G. . . ., komm doch, dein Kind
und mein Kind schlagen unser Kind.“

So selig — ein Kind noch zu sein!

Mein 10jähriges Maiali singt seiner
Puppe ein Liedchen vor: „Mie Härzli
isch zue, 's cha's niemert uftue, as e
hübsches jungs Bürscheli hät ds Schlüs-
seli derzue!“

Der Hansli, der eben aus der Sonn-
tagsschule heimkam, hört ganz andäch-
tig zu. Hernach fragt er treuherzig:
„Gält, das isch ebe der Heiland?“

Frischer Humor!

Als Sidney Smith Haus zu halten
begann, hatte er keine Küchenuhr, und
seine irische Magd kochte die Eier nach
der Taschenuhr ihres Herrn. Nach eini-
gen Wochen kaufte er eine Uhr und
stellte sie in die Küche.

Am nächsten Morgen kam ein Ei
fast roh auf den Frühstückstisch. Sidney
fragte die Magd, ob sie das Ei drei
Minuten gesotten habe wie gewöhnlich.

„Nein,“ antwortet sie, „nur eine,
denn die Minuten auf der Küchenuhr
sind dreimal so lang, wie die auf Ihrer
Taschenuhr.“

Mimese

3'Bärn

A.: „In welchem Hause arbeiten die
Bundesangestellten am liebsten?“

B.: ?

A.: „Im ehemaligen Hotel Berner-
hof.“

A.: „Weil es dort am meisten
Schlafzimmer hat.“

-rd.